Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. Dienstag, den 12. März 1889. Nr. 119.

## Deutschland.

**Berlin**, 11. März. Die kaiserlichen Majestäten wohnten gestern Vormittag mit den großherzoglich badischen und den erbprinzlich sachsen-meiningenschen Herrschaften dem Gottesdienste in der Garnisonkirche bei. Nachmittags fand aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Alexander von Rußland eine Frühstückstafel statt, zu welcher u. A. auch der Botschafter Graf Paul Schuwalow geladen war. Darauf unternahm der Kaiser und die Kaiserin eine gemeinschaftliche Spazierfahrt nach dem Thiergarten. Nach der Rückkehr beehrte der Kaiser zunächst die Gräfin Schuwalow, und später den Prinzen Nikolaus von Nassau und dessen Gemahlin nebst Töchtern im Hotel Continental mit längeren Besuchen. Abends fand bei den kaiserlichen Majestäten Familientafel statt. Heute Vormittag empfing der Kaiser die Meldung des Direktors im königlichen Ober-Hofmarschallamte, Geh. Reg.-Rath Rau und hörte sodann den Vortrag des Ober-Hof- und Hausmarschalls. Nachmittags hatte der Kaiser eine längere Unterredung mit dem Fürsten Bismarck.

— Aus Anlaß des Geburtstages des Prinz-Regenten von Baiern findet morgen Nachmittag bei den kaiserlichen Majestäten ein größeres Festmahl statt.

— Auf Allerhöchsten Befehl sollte am Sonntag, den 10. März, in allen Garnisonkirchen ein Gottesdienst zum Gedächtniß des hochseligen Kaisers Wilhelm abgehalten werden. Das Militär hatte die Weisung erhalten, im Paradeanzuge zu erscheinen; die Generale und Offiziere trugen Ordensbäuder. In geschlossenen Abtheilungen marschirten die Deputationen der einzelnen Regimenter der Berliner Garnison zum Gotteshause, auf den Emporen die ihnen angewiesenen Plätze einnehmend, während sich das Schiff der Kirche mit den Offiziersfamilien und Angehörigen des Militärs dicht füllte. Der Kanzel gegenüber befindet sich die kaiserliche Loge, in die vor Beginn des Gottesdienstes der General-Feldmarschall Graf Moltke, der Generaloberst und Gouverneur von Pape, der kommandirende General des Gardekorps Frhr. von Meerscheidt-Hüllessem, die Damen und Herren des Hofstaates u. a. m. eingetreten waren. Nach ihnen erschien der Großherzog von Baden, später der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen. Mit gedämpftem Orgelklang und einem Psalm, gesungen vom Militärgesangverein, begann die Feier. Sodann sang die Gemeinde den Vers: „O Lamm Gottes unschuldig", worauf der Hof- und Garnisonprediger D. Frommel die Liturgie hielt. Als der Hauptgesang: „Mir nach, spricht Christus, unser Held" begonnen hatte, erschien das Kaiserpaar, nach einem kurzen Gebet in der ersten Reihe der Loge zwischen der Erbprinzessin und dem Großherzoge von Baden sich niederlassend. Nach dem zweiten Verse des erwähnten Liedes betrat der Divisionspfarrer Wendlandt die Kanzel. Seine Rede leitete er mit dem Verse: „O Haupt voll Blut und Wunden" ein, hielt ein kurzes Gebet und verlas dann die Schriftworte aus Joh. 17, 1: „Vater, die Stunde ist hier, daß du deinen Sohn verklärst, auf daß dich dein Sohn auch verkläre", welche er seiner Predigt zu Grunde legte. Der Geistliche erinnerte darin auch an den Geburtstag der unvergeßlichen Königin Luise und an die Errichtung des eisernen Kreuzes heute von 76 Jahren, zum Gedächtnisse der hohen Dulderin. Mit dem Hinweis auf die Sonntagsepistel schloß die Rede. Die Gemeinde sang den letzten Vers des angefangenen Liedes, Hofprediger Frommel hielt den letzten Theil der Liturgie, in welcher er noch besonders des hochseligen Kaisers gedachte, und mit dem Passionsverse: „Wenn ich einmal soll scheiden", hatte die Gedächtnißfeier ihr Ende erreicht.

— Prinz Friedrich Leopold ist mit dem Kriegsminister und Gefolge kurz nach 6 Uhr in **Danzig** eingetroffen, um dem 200jährigen Jubiläum des Grenadier-Regiments König Friedrich I. (Nr. 5) beizuwohnen. Der Prinz wurde von dem kommandirenden General v. Kleist und den Spitzen der Zivil- und Militärbehörden empfangen. Bei der Ankunft wurden Ehrensalven von der Bastion Gertrud gelöst. Der Prinz fuhr durch die prächtig geschmückten Straßen nach dem Oberpräsidium, wo er das Absteigequartier nahm. Später beabsichtigte der Prinz, sich nach dem Kasino zu begeben, wo eine Vereinigung der früheren Offiziere des Jubilar-Regiments stattfand.

— Im Elsaß hat eine Anzahl deutscher Männer sich in tem Gedanken vereinigt, dem Kaiser Friedrich III. ein Denkmal bei Wörth zu errichten. Der Gedanke hat gezündet und es ergeht jetzt der Aufruf zur Betheiligung in alle deutschen Lande, sowie in die Ferne hinaus, soweit Deutsche wohnen, welche dem Frühvollendeten ein liebevolles Andenken widmen. Nach den schweren Zeiten von Angst und Trauer, welche wir um ihn durchlebt haben, verlangt die deutschen Herzen darnach, sein Bild wieder in der Heldengestalt zu schauen, wie er der Geschichte angehört, und es giebt für ein Friedrichs-Denkmal keinen würdigeren Platz als das Schlachtfeld von Wörth, wo unter seiner Führung das Waffenbündniß zwischen Nord- und Süd-Deutschland besiegelt wurde und der erste glorreiche Sieg der Welt zeigte, was vereinte deutsche Kraft vermag. An dieser Stelle wird das Denkmal nicht nur ein dauerndes Zeugniß unserer unauslöschlichen Liebe sein, sondern auch ein Unterpfand dafür, daß wir und unsere Nachkommen treu und fest bewahren, was wir dem ersten Kronprinzen des deutschen Reiches und seinen tapferen Soldaten verdanken. An der Errichtung eines solchen Denkmals, das unter den auf dem Kampfplatz vorhandenen Kriegerdenkmälern den bekrönenden Mittelpunkt bilden soll, wird die ganze Nation sich betheiligen und die Reichshauptstadt wird nicht zurück stehen. Kaiser Wilhelm II. hat, vorbehaltlich weiterer Entschließungen über die Wahl des Platzes und die Art der Ausführung, die Errichtung eines Kaiser-Friedrich-Denkmals bei Wörth genehmigt. Der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe, hat das Protektorat übernommen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." wird um Abdruck der nachstehenden Danksagung ersucht:

Gelegentlich des Tages meiner vollendeten 70jährigen Dienstzeit sind mir so überaus zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es mir unmöglich ist, dieselben einzeln zu beantworten. Ich bitte deshalb alle diejenigen, die freundlich meiner gedacht haben, besonders auch die verschiedenen studentischen Vereinigungen, auf diesem Wege meinen aufrichtigen Dank entgegen nehmen zu wollen.

Berlin, den 10. März 1889.

Graf **Moltke**,
Feldmarschall.

— In **Bremen** ist am 9. März Senator Dr. Meier (nicht der bekannte Großkaufmann und frühere Parlamentarier) in Folge eines Brustleidens gestorben. Am 1. November 1844 als Sohn des Senators, späteren Bürgermeisters Dr. Meier zu Bremen geboren, ließ er sich nach Vollendung seiner Studien in Bremen als Rechtsanwalt nieder. 1871 wählte ihn die Handelskammer zu ihrem Syndikus, 1876 Senat und Bürgerschaft zum Mitgliede der regierenden Körperschaft. Mehrfach war der Verstorbene Vertreter Bremens im Bundesrathe. Er hat sich namentlich, wie die „Weser-Ztg." betont, den Zollanschlußangelegenheiten und der Weserkorrektion mit großer Hingebung gewidmet.

— Ueber die Entwickelung der Beziehungen zwischen dem Prinzen Alexander von Battenberg und der Prinzessin Viktoria meldet der Londoner „Truth", welcher es allerdings mit der „Wahrheit" nicht immer sehr genau nimmt, Folgendes. Im August v. J., nachdem die Streitigkeiten wegen des Tagebuchs beigelegt waren, gab Kaiser Wilhelm II. seine Zustimmung zur Ehe seiner Schwester mit dem Battenberger, unter der Bedingung, daß dieser als Privatmann von Berlin entfernt lebe. Die Hochzeit sollte während des Winters in der Privatkapelle im Schloß Windsor gefeiert werden und als der künftige Wohnsitz des Paares war eine im Taunus gelegene, an das Gut der Kaiserin Friedrich anstoßende Villa ausersehen. Vor etwa zwei Monaten hörte der Kaiser von Prinz Alexanders Verhältniß zu Fräulein Loisinger, besprach die Sache mit dem Prinzen Heinrich, dem Fürsten Bismarck und seiner ältesten Schwester, der Prinzessin von Sachsen-Meiningen und schrieb dann seiner Mutter nach England, daß die Heirath nicht stattfinden dürfe. Später gab er Auskunft über die Angelegenheit mit Fräulein Loisinger. Im Schloß Osborne kam es zu einem argen Auftritt: die Königin und die Kaiserin waren erzürnt und Prinz Heinrich von Battenberg erhielt den peinlichen Auftrag, seinem Bruder zu schreiben und eine vollständige Aufklärung zu verlangen. Dieser Schritt hatte zur Folge, daß Prinz Alexander seine Stelle in der deutschen Armee niederlegte und sich im Stillen vermählte. Die Nachricht von dieser Heirath wurde am englischen Hof erst durch die Zeitungen bekannt.

— Der vom Bundesrathe beschlossene „Nachtragsetat" (Artillerievermehrung u. s. w.) ist dem Reichstage merkwürdiger Weise auch heute noch nicht zugegangen. Man vermuthet daher, daß der Bundesrath die Vorlage nicht völlig unverändert angenommen haben möge, und daß sich die Verzögerung aus diesem Grunde erklärt. Sicheres verlautet hierüber jedoch nicht.

— Der Berichterstatter Abg. v. Rheinbaben (freikonservativ) für das Genossenschafts-Gesetz hofft seine Arbeit schon am Mittwoch dem Plenum übergeben zu können. Die Zusammenstellung der Aenderungen, die der Gesetzentwurf in der zweiten Lesung der Kommission erfahren, ist bereits erschienen.

— Am 1. April werden, wie aus **Kiel** gemeldet wird, 170 Schiffsjungen neu eingestellt und den Briggs „Musquito" und „Rover" zur Ausbildung überwiesen.

— Der von Jahr zu Jahr wachsende Antheil Deutschlands an der Hochseefischerei hat auch in diesem Jahre die Reichsregierung veranlaßt, ein Fahrzeug zur Beaufsichtigung und zum Schutz derselben zu stellen. Die Stellung eines Kriegsfahrzeuges seitens der Marine ist lediglich eine Folge der häufigen Klagen deutscher Fischer über Störung und Beeinträchtigung der See- und Küstenfischerei durch fremde Fischer an der deutschen Küste. Für die diesjährige Fischsaison ist der größte und schnellste Aviso unserer Marine,

---

## Feuilleton.

### Aus Moltke's Herzensleben

theilt Fr. von Hohenhausen manches Interessante mit. Die willkommene Skizze aus der Feder der trefflichen Schriftstellerin, die gerade als Historiograph des Liebelebens unserer Großen einen Ruf hat, möge hier folgen: Die Feier des siebzigjährigen Dienstjubiläums unseres berühmten Schlachtenlenkers ruft die Erinnerung an seine Jugend wach. Es ist länger her wie ein halbes Jahrhundert, als er ein junger Garde-Offizier war. Nur wenige seiner Zeitgenossen aus jener Epoche sind noch am Leben und erinnern sich auch seiner wohl kaum. Deshalb will die Schreiberin dieser Zeilen es versuchen, sein Bild aus dem Gedächtniß darzustellen. Wohl ganze zehn Jahr jünger als der Gefeierte, hat sie in ihrer Jugend ihm näher gestanden und war die Vertraute seiner ersten Liebe. Das neunzehnjährige Töchterchen des damals viel geltenden Geheimraths von B . . . . . . . . hatte es ihm angethan. Sie war nicht eigentlich hübsch, aber graziös und pikant. Sie trug schwarzhaarige glänzende Scheitel, eine Mode damaliger Zeit, die Heinrich Heine gefeiert hat, er nannte sie „Rabenflügel", volle Gesichter wurden feiner, schmaler, und schmale erhielten eine zarte Rundung davon. Für Blondinen war diese Frisur jedoch nicht vortheilhaft, sie trugen lieber „toupirte" Locken. Auswüchse der Mode hat es alle Zeit gegeben; damals entstellte man sich mit weiten Aermeln, in denen dicke Federkissen steckten, dazu kurze Taillen und weite, faltenreiche, ziemlich kurze Kleider. Aber auf Bällen sahen die jungen Damen doch sehr reizend aus, wenn sie in einem raschen Walzer dahin flatterten und die hübschen Füßchen zeigten, die in hackenlosen Schuhen mit Kreuzbändern steckten. Der Galopp war damals ein nagelneuer Tanz, beim Einstudiren fand zwischen Herren und Damen schon mehr Annäherung statt als bei den anderen Tänzen. So kam es, daß meine Freundin sich gern der sicheren Führung des Lieutenants Helmuth von Moltke überließ. Er war hochgewachsen und überschlank, sein ernstes, sehr blasses Antlitz ward von aschblonden Haaren beschattet und entbehrte den Luxus eines Bartes. Selten erschien ein Lächeln auf seinen schmalen Lippen, aber schweigsam war er damals noch nicht. Er verstand es, in anregender Weise zu plaudern und mischte zuweilen einen bitteren Sarkasmus in die süßen Komplimente, die er seinen Tänzerinnen darbot. Dennoch gefiel er denselben nicht wenig, und seine eigentliche Herzensdame konnte mit Recht Anwandlungen von Eifersucht empfinden, jedoch erhöhte sich dadurch nur der Reiz der zarten Beziehungen des jungen Paares. Ungestandene Liebe besitzt einen ganz besonderen Zauber der Ramantik, der erhebend und verklärend auf die Betheiligten und sogar auf ihre Umgebung wirken kann. Es kam nie zum Aussprechen; nach einigen im schönen Glücksgefühl vertanzten Wintern trat eine Trennung ein, weil Moltke es nicht wagen mochte, als armer Lieutenant um eine so vielumworbene junge Dame, wie Fräulein Pauline von B. war, anzuhalten. Ihr Vater besaß zwar kein Vermögen, aber durch seine Stellung konnte er großen Einfluß auf die Laufbahn junger Beamten ausüben. Es waren denn auch meistens solche, die sich um die Hand seiner reizenden Tochter bemühten. Hätte Moltke ahnen können, welche glänzende Lage ihm einst bestimmt sein sollte, würde er gewiß nicht so zaghaft gewesen sein! Der aussichtslose Lieutenant zog sich zurück und suchte sich durch seine Reisen zu trösten. Sein Herzensleben erwachte erst nach längerer Zeit noch einmal in beglückender Weise. Die interessanten Briefe, die er aus der Türkei an seine Schwester, Frau von Burt, richtete, fanden in der lieblichen Stieftochter derselben eine bewundernde Mitleserin. Als er 1842 nach Berlin zurückkehrte, um Major im Generalstabe zu werden, verlobte er sich mit ihr und wurde sehr glücklich in seiner Ehe, die beinahe fünfundzwanzig Jahre dauerte. Frau von Moltke hatte keine Kinder, sie konnte deshalb ganz für ihren Gemahl leben, und war stolz darauf, wie ein guter Kamerad an seinen Fußwanderungen Theil zu nehmen, und ihr Pferd, neben dem seinigen, mit sicherer Hand zu lenken. Wie oft sah man das wetterfeste Paar im Schnee und Regen durch den Thiergarten reiten!

Obwohl bedeutend jünger als ihr Gemahl, betheiligte sich Frau von Moltke nicht oft an dem Gesellschaftsleben der großen Welt, und wenn sie darin erschien, machte sie durch Natürlichkeit und Einfachheit einen wohlthuenden Eindruck. Alle weiblichen Schwächen lagen ihr fern, ein ruhiger, fast männlicher Ernst schwebte auf ihrer Stirn und bewies, daß sie zu inniger Geistesverwandtschaft mit dem berühmten Denker und Schlachtenlenker herangereift war. Die hohe Gunst, in welcher derselbe bei dem erhabenen Herrscherpaare Wilhelm und Augusta stand, erstreckte sich auch auf Frau v. Moltke, sie wurde stets zu den kleinen Theezirkeln mitbefohlen, und kam, wie es das Kaiserpaar liebte, ohne Putz, mit einer Handarbeit, ganz unbefangen an der Unterhaltung theilnehmend. „Sie ist eine wahrhaft schöne Natur", soll der damalige Kronprinz von ihr gesagt haben.

Im Jahre 1868 wurde die beglückende Gemeinschaft des Moltke'schen Ehepaares in grausamster Weise durch den Tod zerstört. Ein anstrengender Spazierritt bei scharfer Kälte warf die stets so gesunde und noch junge Frau aufs Krankenlager, ein heftiger Gelenk-Rheumatismus endete mit Herzschlag. Am Weihnachtsabend trat der Tod ein; in rührender Weise versuchte die sterbende Gattin den verzweifelnden Gatten zu trösten. Sie streichelte seine Wangen und küßte seine thränenvollen Augen, mit letzter Kraft noch Gebete stammelnd. Niemals konnten solche Trennungsschmerzen heilen! Mehr als zwanzig Jahre sind darüber hingegangen, aber unverändert ist die Schwermuth sichtbar geblieben in dem bleichen Antlitz des berühmten Mannes, doch spricht er nie über seinen Verlust, er schweigt!

der „Greif“, bestimmt, welcher sich z. Z. in der Ausrüstung befindet und am 19. d. M. in Dienst gestellt wird. Der „Greif“ ist ein ganz neues Schiff, welches noch keinen Dienst versehen hat und erst im vorigen Herbst von Kiel nach Wilhelmshafen übergeführt wurde. Der „Greif“ hat 2000 Tonnen Deplazement, also die ungefähre Größe unserer Kreuzerkorvetten, eine Maschinenstärke von 5400 Pferdekräften, 2 lange 10,5 Zentimeter Geschütze, 10 Revolver-Kanonen und eine Besatzung von 140 Mann. Bei der Wahl dieses Schiffes für den gedachten Zweck, welches das größte ist, welches von den betheiligten Nationen gestellt wird, ist, wie die „Hamburger Nachr.“ schreiben, gleichzeitig dem Bedürfniß Rechnung getragen, ein Fahrzeug zur Ausbildung von Heizer- und Maschinenpersonal zu haben, welches in bestimmten Zeitabschnitten an Bord kommandirt wird und auf dem neuen Schiffe mit seiner ausgezeichneten Maschinenanlage eine vorzügliche Schule empfängt.

— Aus Straßburg wird berichtet: „Bis zur allgemeinen Regelung der Fremdenpolizei ist die Verfügung des Ministeriums für Elsaß-Lothringen vom 23. Mai 1888 zur Ausführung der Paßverordnung vom 22. desselben Monats aufgehoben worden. Letztere Verordnung selbst, sowie die sonstigen die Fremdenpolizei betreffenden Bestimmungen bleiben in Kraft.“

Die jetzt aufgehobene Verfügung hatte besonders bestimmt, daß alle französischen Staatsangehörigen, auch diejenigen, welche nicht über die französische Grenze kommen, wenn sie im Reichslande Aufenthalt nehmen, einen mit dem Visa der deutschen Botschaft in Paris versehenen Paß besitzen müssen, ferner, daß für aktive und nicht aktive französische Militärpersonen und für elsaß-lothringische Emigranten außer dem Paß eine besondere Aufenthalts Erlaubniß erforderlich ist. Es scheint, daß die Aufhebung dieser Ausführungs-Vorschrift eine gewisse Milderung enthält; doch wird dies wohl hauptsächlich davon abhängen, wie die in Kraft bleibende Paßverordnung weiter gehandhabt wird.

— Das von Crispi umgestaltete neue Ministerium, welches nach den gestern endgültig gefaßten Beschlüssen auch ein Ministerium für Post und Telegraphen aufweisen wird, hat nach dem gestern gehaltenen Kabinetsrathe die Geschäfte übernommen. Wie verlautet, würde die am 18. März ihre Sitzungen wieder aufnehmende Deputirtenkammer zunächst das abgeänderte Budget berathen und sich alsdann vertagen. Die hauptsächliche Schwierigkeit wird nach wie vor in der Beschaffung der durch die Militärvorlagen nothwendig gewordenen Mittel bestehen. So lange die Deputirtenkammer diese Mittel nicht bewilligt hat, befindet sich auch das neue Ministerium Crispi in einer prekären Lage.

## Ausland.

**Wien**, 10. März. Heute ward im Sitzungssaale der Handelskammer unter Vorsitz Chlumecky's eine von nahezu 500 hervorragenden Bürgern und Politikern der Residenz besuchte Versammlung abgehalten, welche zur entsprechenden Zusammensetzung des Wiener Gemeinderaths Stellung nehmen sollte. Abg. Prof. Süß hielt eine zündende Rede gegen die zunehmenden rückschrittlichen Bestrebungen, welche sich hinter dem Kampf gegen die Steuern, Schule und der Racenverhetzung verbürgen. Er beglückwünsche die fortschrittliche Bürgerschaft zu dem wiedererwachten Einigungsbedürfniß gegenüber der gemeinsamen Gefahr. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche die fortschrittlichgesinnten Wähler Wiens zu lebhafter Betheiligung an den Wahlen auffordert, um ihre Stimme abzugeben für Freiheit und Gesittung, für das Wiedererblühen Wiens und für die Würde seiner Vertretung. Auf der hiesigen serbischen Gesandtschaft verlautet, Kaiser Franz Josef werde nun doch König Milan am Mittwoch in besonderer Audienz empfangen und sich am Sonnabend König Alexander von dessen Vater vorstellen lassen. — Der Altczeche Zucker bringt demnächst einen Antrag ein auf Errichtung czechischer, polnischer und italienischer Senate beim obersten Gerichtshofe.

**Kairo**, 2. März. Der deutsche Reichs-Kommissar für Ostafrika, Hauptmann Wißmann, welcher in Begleitung des Lieutenants Theremin am 25. Februar hier eintraf, um die Mannschaft und Ausrüstung seiner Expedition zu vervollständigen, wurde zwei Tage darauf von dem Ministerpräsidenten Riaz Pascha empfangen.

Der Geheimrath A. Krupp aus Essen ist von seiner Reise nach Ober-Egypten hierher zurückgekehrt und gedenkt sich noch 14 Tage hier aufzuhalten. Für die Uebernahme des Baues der für Ober-Egypten projektirten Eisenbahnlinien, darunter eine Fortsetzung der Linie Kairo-Assiut in der Richtung auf Luxor, haben bereits mehrere deutsche und englische Firmen ihre Betheiligung in Aussicht gestellt.

## Stettiner Nachrichten.

**Stettin**, 12. März. Der konservative Verband für die Umgegend Stettins hatte am Sonnabend, den 9. d. Mts., im kleinen Saale der „Bredower Brauerei“ für seine Mitglieder eine Gedächtnißfeier für weiland Kaiser Wilhelm I. veranstaltet und war der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. In würdigster Weise wurde durch Herrn Pastor Deicke in dessen Gedächtnißrede ein weihevolles Bild des ruhmvollen Lebens des großen Entschlafenen entrollt, welches auf sämmtliche Erschienenen einen tiefen und bleibenden Eindruck hervorgerufen hat. Um 10 Uhr Abends war die gewiß würdevolle Feier zu Ende.

— Die gestrige Generalversammlung der Stettiner Dampfmühlen-Aktiengesellschaft genehmigte die Vertheilung von $13^{1}/_{3}$ pCt. Dividende und wählte Herrn Konsul Abel einstimmig zum Mitglied des Aufsichtsraths.

— Das dem Herrn Reich gehörige Haus Bogislavstraße 15 ist durch Kauf an Herrn Wilhelm Achter in Berlin übergegangen.

— Ein Molkereibetrieb, in welchem nur die selbstgewonnene Milch zur Verarbeitung gelangt, stellt sich als Theil des landwirthschaftlichen Betriebes, in welchem die Milch gewonnen wird, auch dann dar, wenn in dem Molkereibetriebe regelmäßig zehn oder mehr Personen zum Zweck der Verarbeitung der Milch beschäftigt werden (Entscheidung des Reichs-Versicherungsamts vom 2. Januar d. J. Nr. 658). Die Festsetzung dieser Untergrenze in § 1 Absatz 4 des Unfallversicherungsgesetzes bezweckt im Wesentlichen, einen Anhalt für den Unterschied von Fabrikation und Handwerk zu schaffen, nicht aber aus ihrer Natur nach rein landwirthschaftlichen Betrieben gewisse Betriebe als Fabriken auszuscheiden.

— Landgericht. Strafkammer 3. — Sitzung vom 11. März. — Ornithologisches Interesse ist sicher immer anzuerkennen und besonders ist es mit Freude zu begrüßen, wenn es sich bei der Jugend zeigt, aber dieses Interesse darf schließlich nicht so weit gehen, daß sich eine verbrecherische Leidenschaft daraus entwickelt, wie sich dies heute bei einer Verhandlung bewies. Drei Schüler, Söhne achtbarer Eltern, hatten sich unter der Anklage des schweren bandenmäßigen Diebstahls zu verantworten und zwar war es ihr übergroßes Interesse für — schöne Tauben, was sie auf die Anklagebank gebracht hat. Um einige seltene Exemplare zu erhalten, scheuten sie sich nicht in fremde Häuser zu gehen, Behälter zu erbrechen und einige Thiere an sich zu bringen. In einem Falle wagte einer der Burschen sogar einen fast lebensgefährlichen Weg vom Boden eines Hauses auf das Dach und dann in den Taubenschlag. Im Ganzen haben dieselben geständigerweise in 4 Fällen 28 Tauben entwendet. Der Herr Staatsanwalt beantragte gegen die Angeklagten Strafen von 14 Tagen bis 3 Monaten Gefängniß; der Vertheidiger brachte aber als Milderung zur Geltung, daß die Knaben ihr Leben lang vernichtet wären, wenn sie längere Gefängnißrafe erdulden müßten und daß eine solche Strafe die unglücklichen Eltern mehr treffen würde, als die Kinder; weiter sei zu bedenken, daß die Knaben sich der Strafbarkeit ihrer Handlungen doch nicht im vollen Umfange bewußt gewesen wären, da sie bei der Liebe zu den Tauben mehr einem Sport gehuldigt hätten. Seitens des Gerichtshofes wurde auch auf die Jugend der angeklagten Knaben und die übrigen von der Vertheidigung herangezogenen mildernden Gründe Rücksicht genommen und nur auf Gefängnißstrafe von 2—10 Tagen erkannt.

Der Gerichtsdiener H. hatte am 17. November v. J., Morgens zwischen 7—8 Uhr, in einem Hause der Petrikirchenstraße eine Bestellung auszurichten. Als er bis zur Mitte des Hausflurs gekommen war, fiel er plötzlich in einen offen stehenden Keller und zwar so unglücklich, daß er eine Quetschung der Brust davontrug und circa 12 Wochen krank lag. Der Besitzer des betreffenden Hauses, Eigenthümer Z., wurde unter Anklage gestellt, daß er den Keller unverwahrt gelassen, so daß Gefahr für Andere entstehen konnte und thatsächlich die Körperverletzung des H. herbeigeführt wurde. In dem heute deshalb anstehenden Termine hielt der Gerichtshof auch eine Fahrlässigkeit des H. für erwiesen und erkannte gegen denselben auf eine Geldstrafe von 100 Mark.

## Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: Benefiz für Herrn Karl Pohl. Zum 1. Male: „Philippine Welser.“ Romantische Oper in 4 Akten.

## Gerichts-Zeitung.

Der Schloßwächter Langhammer stand am 9. d. M. vor dem Schöffengericht in Charlottenburg, angeklagt, am 23. Mai v. J., Abends $8^{1}/_{2}$ Uhr, durch unbefugtes Schießen im Schloßgarten groben Unfug verübt zu haben. Die Geschichte dieses Schießens ist bekannt. Am gennnnten Tage versah der Schloßwächter wie gewöhnlich seinen Dienst, hatte sich aber mit einem Teschin versehen, um eine Krähe, die in der Nähe seiner Wohnung saß, zu schießen. Doch der Schuß ging vor der Zeit los und die Kugel traf den Arm des Schützen, in dem sie noch heute steckt. Langhammer ging nach dem Hofmarschallamt und behauptete, daß aus einem der Büsche auf ihn geschossen worden sei. Von dem Kriminalkommissar, der Langhammer zuerst verhörte, wurde ausgesagt, daß der Angeklagte lediglich um eine bessere Stellung zu erlangen, sich die Verwundung selbst beigebracht habe. Dies wurde jedoch von dem Angeklagten mit Entschiedenheit bestritten und behauptet, daß ihm der Hofmarschall von Hausadowsky Verwandlung seines Nachtdienstes in Tagesdienst versprochen habe. Es lag für ihn kein Grund vor, mit seiner Stellung unzufrieden zu sein. Der Amtsanwalt beantragte auf Grund der erfolgten Beweisaufnahme und in Anbetracht der durch die falschen Angaben hervorgerufenen Aufregung 14 Tage Gefängniß. Der Vertheidiger des Beklagten suchte den Gerichtshof von der Schuldlosigkeit seines Klienten zu überzeugen und bat den Gerichtshof in Rücksicht auf die 18jährige Thätigkeit des Angeschuldigten als Beamter, der nie zu einem Verweise Veranlassung gegeben, um Freisprechung oder um eine geringe Geldstrafe. Das Erkenntniß lautete des groben Unfugs schuldig auf 8 Tage Haft.

## Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, 9. März. (Mädchenpoesie.) Daß die Redaktionen alle Hände voll zu thun haben pflegen, um unverlangte Gedichte in den Papierkorb zu befördern, ist bekannt. Im Briefkasten der „Deutschen Romanzeitung“ lesen wir z. B. Folgendes:

„D. E—s in G. Trinklieder von Mädchen gefallen uns grundsätzlich nicht. Besonders der Kehrreim:

Schoppen leer,
Neuen her,
Sonsten giebt es Haue —

erscheint uns doch für eine Jungfrau etwas zu kräftig.“

Uns auch!

## Militär-Humoristika.

— (Begründung.) Kindermädchen: „Aber Franz! Warum willst Du mir nur nicht glauben, daß der Herr, der vorhin mit mir ging, mein Vetter ist?“ — Soldat: „Hm! Weil Ihr einander gar so — unverwandt angesehen habt!“

— (Einfach.) „Es ist doch merkwürdig, Herr Lieutenant, daß gerade der Soldatenstand mit seiner gesunden Bewegung so viele Nervenleidende schafft?“ — „Geschichte ist kolossal einfach, die lumpigen Nerven vertragen eben das ewige Strammsein nicht!“

— Feldwebel (zum Rekruten, der vom Turngerüst nicht wieder herunter kann): „Willst mal schnell 'runter! Daß Ihr Kerls, wenn man Euch was Angenehmes bietet, gleich den unverschämtesten Gebrauch davon machen müßt!“

— Ein alter Artillerieoberst ist so taub, daß er, als neulich der Pulverthurm der Festung in die Luft flog, sich ägerlich vom Sopha erhob und knurrend „Herein!“ rief.

— Lieutenant (beim Schießen auf die Mannscheibe): „Kerl, warum treffen Sie die Scheibe nie!?“ — Soldat (schluchzend): „Ach — Herr Lieutenant, der Mann da sieht genau aus, wie mein Freund Müller — — auf den kann ich nicht schießen!“

— Schweizer Rittmeister (auf dem Marsche): „Wenn i jetzt wüßt, doaß mer cheiner gumpeln (herunterfallen) thät, thät i a Galöppli oanschloagelen.“

— (Vom Kasernenhof.) „Haben Sie denn jar keene Religion, det Sie nich Schritt halten können? Wat sind Sie?“ — „Israelit.“ — „Det jeschieht Ihnen janz recht!“

— (Selbstverständlich.) Gräfin: „Ist der neue Lieutenant ein hübscher Mann, Herr Oberst?“ — Oberst: „Aber, Gräfin! Preußischer Garde-Lieutenant? Frage nöthig?“

— (Sichere Aussicht.) „Haben Sie schon gehört, Herr Kamerad, daß Gagen erhöht werden sollen?“ — „Was Sie sagen . . . . . na, da wird Sekt wieder schön aufschlagen!“

— Sergant: „Was sind Sie denn?“ — Rekrut: „Xylograph.“ — Sergeant: „Immer gleich mit's Französische. Was ist denn das?“ — Rekrut: „Holzschneider.“ — Sergeant (auf eine Klafter Holz zeigend): „So — so! Dann können Sie sich nächstens 'mal dran machen.“

— (Vorsichtsmaßregeln.) Besorgter Vater: „Herr Lieutenant, ehe ich gestatten kann, daß Sie meiner Tochter näher treten, ist es meine Pflicht, mich genau über Ihre Verhältnisse zu erkundigen . . . man sagt, Sie hätten Schulden . . . rund heraus — wie hoch ist die Summe?“ — Lieutenant (ins Nebenzimmer rufend): „Johann, mal rasch 'nen Stuhl für den Herrn!“

— (Ein Kompliment.) Lieutenant (auf dem Kostümfest zu seiner Tänzerin): „Gestatten Sie mir, gnädiges Fräulein, Ihre reizenden kleinen Füße zu bewundern! Wirklich jammerschade — äh! — daß Sie nicht viere haben!

— (Auf dem Kasernenhofe.) Unteroffizier (zu einem Rekruten mit auffallend dicker Nase): „Kerl, blasen Sie die Nase nicht so auf, oder wollen Sie etwa junge Kartoffeln schnupfen?“

— (Was Anderes.) Frau: „Ach, Herr Lieutenant, mein armer Bub muß sich gottsjämmerlich plagen als Soldat.“ — Lieutenant: „Ich bin auch Soldat und muß mich auch plagen.“ — Frau: „Bei Ihnen ist das etwas Anderes, Sie haben auch nichts gelernt; aber mein Bub ist Schuhmacher.“

— (Subordination.) Hauptmann: „Schockschwerenoth, Unteroffizier, was haben Sie denn da immer bei der jungen Marketenderin zu thun?“ — „Das ist meine Frau, Herr Hauptmann.“ — „Ihre Frau? Der Feldwebel hat mir doch eben gesagt, es wär' seine!“ — „Dann wird es wohl die Frau vom Herrn Feldwebel sein.“

— (Schnelle Abhülfe.) Unteroffizier (zu seiner Rekrutenabtheilung): „Zu meinem jrößten Schauder muß ich hören, daß Ihr mich noch die einfachsten Elementarregeln verwechselt und nicht einmal wißt, wo Ihr Euch mit mir und wo mit mich auszudrücken habt. Damit das jetzt nicht mehr passirt, wird von heute ab das erste Glied immer mich und das zweite immer mir sagen.“

— (Ein junger Geograph.) Ein Einjährig-Freiwilligen-Aspirant fiel wegen mangelhafter Geograghie-Kenntnisse zum wiederholten Mal durch. Als er theilnehmend gefragt wurde, was er nun zu thun gedenke, antwortete er! „Europa sieht mich nie wieder, ich geh' nach England!“

## Bank- und Handels-Nachrichten.

— (Wittener Stadt-Anleihe.) Die nächste Ziehung findet im März statt. Gegen den Koursverlust von ca. $3^{1}/_{2}$ pCt. bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus Karl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 10 Pf. pro 100 Mark.

— (Zur Kupfer-Krisis.) Pariser Bankiersmeldungen vom Sonnabend kündigen an, daß am Sonntag Mittag eine Konferenz der Haute banque unter Vorsitz des Barons Alphons Rothschild stattfinden werde, welche, nachdem die Panik der Deponenten beseitigt worden, nunmehr an die Frage herantreten soll, wie die Krisis des Comptoir d'Escompte und die des Kupfer-Syndikats zur weiteren Abwickelung gebracht werden könne.

— (Guthaben bei dem Comptoir d'Escompte.) Aus Paris, 9. d. M., schreibt der „Frankf. Ztg.“ ein gelegentlicher Korrespondent: „Aus dem letzten portugiesischen Geschäft waren die bedeutenden Baargelder bei dem Comptoir d'Escompte deponirt. Wie ich erfahre, sind dieselben auf Veranlassung der deutschen Konsortialen vor einigen Tagen bereits abgehoben worden, und war zu diesem Zweck ein Vertreter der deutschen Gruppe in Paris anwesend.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

## Telegraphische Depeschen.

**Allenstein**, 10. März. Das königl. Eisenbahn-Betriebsamt macht bekannt: Der Betrieb auf der Strecke Mehlsack-Perwilten ist wieder hergestellt.

**Görlitz** 11. März. Die Grundsteinlegung zum Reiterstandbild Kaiser Wilhelm's I. erfolgt wahrscheinlich bei voraussichtlicher Anwesenheit des Kaisers Wilhelm II. am schlesischen Musikfeste.

**Kiel**, 11. März. Die Postdampfer haben heute auf der Linie Kiel-Korsör die vollen Fahrten wieder aufgenommen. Die dänischen Fahrzeuge werden, so lange das Treibeis die Fahrten behindert, erst mit Tagesanbruch von Kiel resp. Korsör abgehen.

**München**, 11. März. Anläßlich des morgigen Geburtstages des Prinzregenten erhielt der Fürst Fugger-Babenhausen den St. Hubertusorden, der Justizminister Freiherr von Leonrod den Verdienstorden vom heiligen Michael erster Klasse, sowie der außerordentliche Gesandte in Dresden, Freiherr von Niethammer, die zweite Klasse desselben Ordens. Dem Hofkapellmeister Levi wurde der Titel Generaldirektor verliehen.

**Bern**, 11. März Bei der Wahl eines Mitgliedes zum Nationalrath wurde in Genf Ador (kons.) mit 600 Stimmen Majorität gegen Vautier (radikal) gewählt.

Die bereits gemeldete Freilassung des in Lugano ungesetzlich verhafteten Radikalen konnte erst erfolgen, nachdem die Gefängnißthür durch Pioniere des Züricher Infanterie-Bataillons gesprengt war.

**Haag**, 11. März. Nach einer offiziellen Meldung war der König in den letzten Tagen weniger gezwungen, das Bett zu hüten, der Kranheitszustand aber trotzdem nicht verändert.

**Paris**, 10. März. Dem Journal „Paris“ zufolge wäre die Zahl derjenigen Personen, gegen welche in Folge der Untersuchung gegen die Patriotenliga gerichtlich vorgegangen werden soll, sehr beträchtlich. Man glaube, daß die Untersuchung sich wahrscheinlich auf die Präsidenten und die Hauptorganisatoren der Provinzialabtheilungen der Liga erstrecken werde.

**Paris**, 11. März. Der Herzog von Aumale wird heute Abend in Paris eintreffen und morgen dem Präsidenten Carnot seinen Dank abstatten. Nachmittags wird der Herzog einer Sitzung der „Acadmie francaise“, deren Mitglied derselbe ist, beiwohnen.

**Rom**, 10. März. Nach hier eingegangenen Telegrammen aus Aquila vom 10. d. M. wurde daselbst um 1 Uhr Nachmittag ein sehr starkes Erdbeben verspürt, welches jedoch keinen Schaden anrichtete.

**London**, 11. März. Der „Standard“ meldet aus Shanghai von gestern, Li-hung-chang habe die Soldaten, welche die Fremdenkolonie in Chefoo mit einem Angriff bedrohten, zurückgezogen, die Gefahr sei vorläufig abgewendet.

**London**, 11. März. Wie dem „Reuterschen Bureau“ aus Kalkutta, 10. d., gemeldet wird, sind dort Briefe von Lachmandas, dem ehemaligen Premierminister von Kachemir, aufgefunden worden, welche langdauernde verrätherische Umtriebe des Maharajahs gegen die indische Regierung nachweisen; unter Anderm habe derselbe die Vergiftung des englischen Residenten geplant. In Folge der Enthüllungen hat sich der Maharajah erboten, abzudanken.

**Bukarest**, 11. März. Gegen eine antidynastische Ausbeutung des serbischen Thronwechsels seitens der Russophilen wurden event. Repressivmaßnahmen erwogen.

## Wasserstand.

Oder bei Breslau, 9. März, 12 Uhr Mittags, Oberpegel 4,80 Meter, Unterpegel — 0,09 Meter. — Warthe bei Posen, 9. März, Mittags, 1,58 Meter.